



BAMF-Kurzanalyse

Ausgabe 04|2020 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

4 | 2020

Fluchtspezifische Faktoren im Kontext des Deutscherwerbs bei Geflüchteten

Familienkonstellation, Gesundheitsstand und Wohnsituation

von Andreea Baier, Anna Tissot und Nina Rother

AUF EINEN BLICK

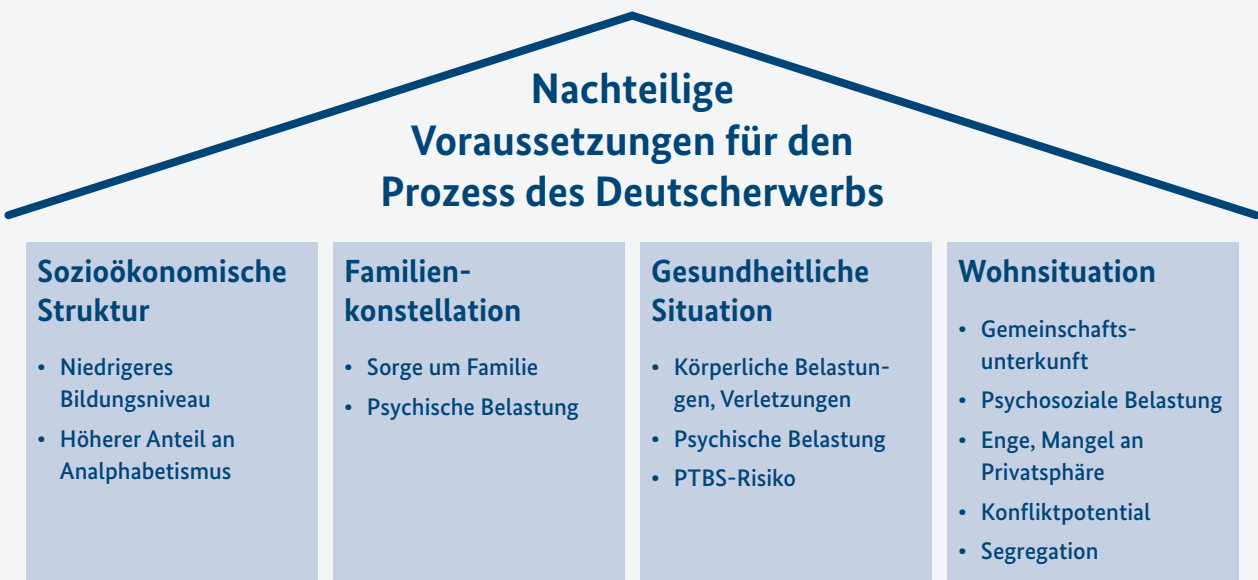
- In dieser Kurzanalyse werden auf Basis der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017 sowie qualitativen Interviews Erkenntnisse zur sozioökonomischen Struktur, zur Familienkonstellation, zum Gesundheitsstand sowie zur Wohnsituation von Geflüchteten dargestellt. Im Zentrum der Kurzanalyse steht die Untersuchung des Zusammenhangs dieser Faktoren mit dem Erwerb der deutschen Sprache bei Geflüchteten.
- Je höher die Schulbildung der Geflüchteten, desto bessere Deutschkenntnisse schreiben sie sich zu. Die qualitativen Interviews zeigen, dass insbesondere fehlende Erfahrungen mit einem Schulsystem und dem „Lernen lernen“ sowie eine etwaige fehlende Alphabetisierung den Spracherwerb erschweren.
- Die meisten Geflüchteten leben gemeinsam mit ihrer Kernfamilie in Deutschland. Leben Geflüchtete aber getrennt von ihrer Familie, attestieren sie sich tendenziell schlechtere Deutschkenntnisse. Als Erklärungsansatz weisen die qualitativen Interviews darauf hin, dass sich diese Geflüchteten Sorgen um die Angehörigen im Ausland machen und dadurch im Unterricht häufig abgelenkt sind.
- Hinsichtlich der gesundheitlichen Verfassung ist bei Geflüchteten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in Deutschland das durchschnittliche körperliche Wohlbefinden besser und das psychische Wohlbefinden etwas schlechter. Mit letzterem geht eine höhere Wahrscheinlichkeit für das Auftreten einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) einher. Analysen zeigen, dass ein besserer Gesundheitsstand mit besseren selbsteingeschätzten Deutschkenntnissen einhergeht.
- Geflüchtete, die in einer Privatunterkunft leben, sind mit ihrer Wohnsituation deutlich zufriedener als Geflüchtete in einer Gemeinschaftsunterkunft und weisen bessere Deutschkenntnisse auf. Die qualitativen Interviews geben Hinweise darauf, dass der Spracherwerb einerseits durch fehlende Gelegenheiten, die deutsche Sprache zu nutzen sowie andererseits durch fehlender Rückzugsmöglichkeiten zum Lernen in Gemeinschaftsunterkünften negativ beeinflusst wird.

Einleitung

In der Diskussion um den Erfolg bei der Integration von Geflüchteten steht häufig die Frage nach der Bedeutung ihrer Ausgangslage im Zentrum. Diskutiert wird, inwieweit es sich bei der Gruppe der Geflüchteten um eine besonders vulnerable Gruppe handelt, die aufgrund ihrer Fluchterfahrung insgesamt stärker von nachteiligen Voraussetzungen für eine schnelle Integration betroffen ist. Nicht nur der Bildungsstand, sondern auch psychische und körperliche Beschwerden, Traumata, eine ungewohnte Wohnsituation nach der Flucht oder die Trennung von der Familie können Einfluss auf den Integrationsprozess nehmen (Schupp et al. 2018; Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina 2018; BAfF 2019). Diese Faktoren stehen dabei als die wichtigsten individuellen Faktoren, die sich im Fluchtkontext spezifisch auswirken können, im Mittelpunkt dieser Kurzanalyse. Institutionelle Faktoren, die rechtlichen Rahmenbedingungen stärker unterliegen (wie z.B. Aufenthaltsstatus, Wohnsitzauflage oder Regelungen zur Familienzusammenführung) spielen in den folgenden Analysen nur eine untergeordnete Rolle, obgleich sie ebenfalls einen Einfluss auf die Lebenssituation und Integration von Geflüchteten haben können (Brücker 2020, Brücker et al. 2019). Dem Erwerb der Sprache des Aufnahmelandes wird

eine Schlüsselrolle für eine erfolgreiche Integration zugeschrieben (Esser 2006). Personen, die als Schutzsuchende nach Deutschland gekommen sind, weisen jedoch bei ihrer Einreise kaum Deutschkenntnisse auf (Rother et al. 2018: 39). Die Frage des Spracherwerbs ist für sie daher zentral und steht im Mittelpunkt dieser Kurzanalyse. Im Folgenden wird eine Systematisierung der wesentlichen individuellen Faktoren vorgenommen, die sich bei dieser Gruppe nachteilig auf den Spracherwerb auswirken können (Abbildung 1). Ziel dieser Kurzanalyse ist somit die Untersuchung, welche der möglichen nachteiligen Voraussetzungen in Bezug auf die Familienkonstellation, die Wohnsituation, den Gesundheitszustand und die Traumaerfahrung bei Geflüchteten vorliegen und inwiefern diese eine Rolle beim Erwerb der deutschen Sprache spielen. Die durchgeführten quantitativen Analysen auf Basis der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten beinhalten dabei neben deskriptiven Aussagen zu der Untersuchungsgruppe erste bivariate Auswertungen, mit denen mögliche Faktoren hinsichtlich ihres Einflusses auf den Spracherwerb identifiziert werden können. Diese werden in einem Folgeschritt anhand tiefergehender qualitativer Interviews näher betrachtet und in ihrer Wirkungsweise analysiert (Box 1 zu den Datengrundlagen).

Abbildung 1: Mögliche nachteilige Voraussetzungen für den Prozess des Deutscherwerbs bei Geflüchteten



Quelle: Eigene Darstellung.

Box 1: DATENGRUNDLAGEN

Für die quantitativen Analysen werden die Daten der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten der ersten und zweiten Erhebungswelle aus den Jahren 2016 und 2017 verwendet. Im Rahmen dieser Befragung wurden Personen und ihre Haushaltsmitglieder befragt, die in den Jahren 2013 bis einschließlich 2016 nach Deutschland eingereist sind und einen Asylantrag gestellt haben, unabhängig vom Ausgang ihres Asylverfahrens und hier mit dem Sammelbegriff „Geflüchtete“ bezeichnet werden (für nähere Informationen zur Studie: Kroh et al. 2018).

Für das Jahr 2016 liegen Informationen zu 4.465 erwachsenen Personen vor, für das Jahr 2017 sind es Informationen zu rund 5.668 erwachsenen Personen und für das Jahr 2018 Informationen zu 4.321 erwachsenen Personen. Dabei umfasst die Gesamtstichprobe inzwischen 7.950 erwachsene Personen, die mindestens einmal befragt wurden. Für die Auswertungen werden für das Befragungsjahr 2016 4.356 und für 2017 5.500 Personenbeobachtungen herangezogen, von denen 2.580 Personen auch bereits 2016 befragt wurden.

Das Befragungsprogramm ist vergleichsweise umfangreich (Kroh et al. 2017b), was eine umfangreiche Analyse der Lebensumstände der Geflüchteten erlaubt. Bei den Analysen ist es daher möglich, eine Vielzahl an relevanten Merkmalen, wie beispielsweise Einreisezeitpunkt, Geschlecht, Alter, Herkunftsland, Bildungsniveau oder aufenthaltsrechtlicher Status, zu berücksichtigen.

Wie in Befragungen der empirischen Sozialforschung üblich und bewährt, basieren diese Daten

mangels objektiver Testdaten auf subjektiven Selbstangaben und -einschätzungen, z. B. zum Gesundheitsstand oder den Deutschkenntnissen. Die Beantwortung solcher Fragen erfordert grundsätzlich eine gewisse Reflexions- und Introspektionsfähigkeit aller Befragten. Aufgrund weitgehender Übereinstimmung von Selbsteinschätzungen mit Interviewerangaben können die Daten als ausreichend valide angesehen werden.

Die 21 qualitativen Interviews, die im Rahmen des Forschungsprojekts „Evaluation der Integrationskurse“ (EvIk) durchgeführt wurden, bedienen sich verschiedener Techniken: Problemzentrierte Interviews bei Teilnehmenden mit Unterstützung von Dolmetschenden und Experteninterviews bei Vertreterinnen und Vertretern von Kursträgern und Lehrkräften, jeweils anhand von Leitfäden (für weitere Informationen Tissot et al. 2019: 17f.).¹

Das qualitative Datenmaterial spiegelt Wahrnehmungen, Erfahrungen, Handlungen sowie Bedeutungen und Bewertungen der verschiedenen Befragungsgruppen mit Blick auf die Integrationskurse wider. Die daraus entstehenden Merkmale, Kategorien und Fälle, die alle Beispiele individueller Erfahrungen des Integrationskurses sind, erlauben „moderate Verallgemeinerungen“ (*moderatum generalisations*, Williams 2000).

¹ Die Verweise in den Zitaten und anderen Textstellen beinhalten neben der Interview- und Absatznummer auch folgende Kürzel: **TN** steht für Interviews mit **Teilnehmenden**, **TR** für Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern von **Trägern** und **LK** für Interviews mit **Lehrkräften**.

Sozioökonomische Struktur

Vorliegende Forschungsergebnisse zeigen, dass sozioökonomische Variablen bei allen Personengruppen mit Migrationserfahrung eine hohe Bedeutung für den Spracherwerb haben. Neben dem Alter hat sich insbesondere das Bildungsniveau als wichtige erklärende Variable auf individueller Ebene herauskristallisiert (Chiswick/Miller 2001; Esser 2006; Scheible/Rother 2017).

Hinsichtlich des mitgebrachten Bildungsniveaus zeigt sich, dass insbesondere der Anteil an Personen ohne oder nur mit geringer Schulbildung auf Grundschulniveau und ohne Schulabschluss mit knapp 39 % der

Geflüchteten stark ausgeprägt ist (Brenzel/Kosyakova 2018: 26). 23 % der Befragten besitzen einen Abschluss, der dem einer Mittelschule gleichgesetzt werden kann. Geflüchtete verfügen damit im Durchschnitt über schlechtere Voraussetzungen als andere Migrationsgruppen, wie sie Babka von Gostomski (2016) für die Gruppe der polnischen und rumänischen Zugewanderten konstatiert. Zudem decken die Analysen anhand der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten ein Geschlechtergefälle auf: 19 % der Frauen, aber 12 % der Männer haben überhaupt keine Schule besucht, 44 % der Frauen gegenüber 38 % der Männer haben keinen Schulabschluss erreicht (Brenzel/Kosyakova 2018: 26). Dies kann auf geschlechtsspezifische Unterschiede im Hinblick auf den Zugang

zur Bildung im Herkunftsland zurückgeführt werden. Das durchschnittliche Bildungsniveau ist bei Geflüchteten aus der ehemaligen Sowjetunion, aus Syrien und aus anderen Staaten in Nordafrika und dem Nahen Osten am höchsten, bei Geflüchteten aus Eritrea und Afghanistan hingegen am niedrigsten. Zu beachten bei der Interpretation von Unterschieden sind unterschiedliche Schulsysteme und Zugänge, aber auch eingeschränkte Partizipationsmöglichkeiten von Minderheiten sowie kriegs- und fluchtbedingt unterbrochene Bildungsbiographien. Entsprechend hoch ist mit 14 % der Anteil an primären und funktionalen Analphabeten mit weder im lateinischen noch in einem nicht-lateinischen Schriftsystem ausreichenden schriftsprachlichen Kompetenzen. Neben der Gruppe der primären und funktionalen Analphabeten sind weitere 51 % der Geflüchteten zwar alphabetisiert, nicht jedoch in der lateinischen Sprache (Scheible 2018: 4).

Diese eher nachteiligen Ausgangsbedingungen sind für den Deutscherwerb von Bedeutung: Bivariate Analysen der IAB-BAMF-SOEP-Daten zeigen einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und dem Niveau der selbsteingeschätzten Deutschkenntnisse² dahingehend, dass mit zunehmendem Bil-

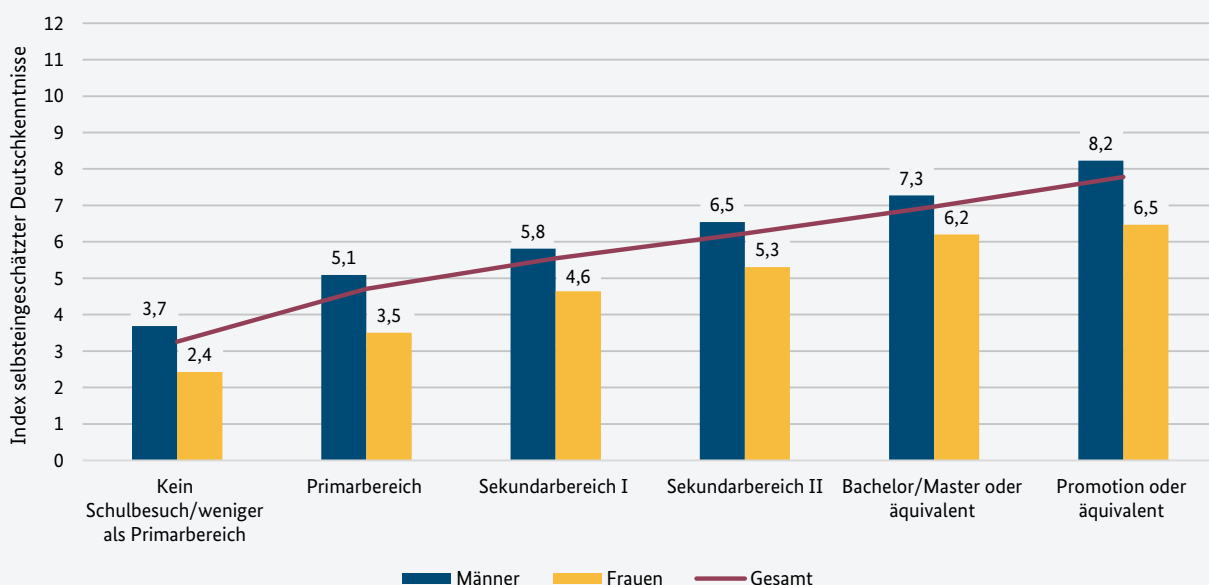
dungsniveau bessere Deutschkenntnisse einhergehen (Abbildung 2). Auch hier zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede: Geflüchtete Frauen attestieren sich schlechtere Deutschkenntnisse als geflüchtete Männer, was aber zu einem substantiellen Teil auf die Betreuung der (Klein-)Kinder zu Hause, die den Spracherwerb zeitlich erschwert, zurückzuführen sein dürfte. So zeigen Tissot et al. (2019) anhand multivariater Modelle, die für mehrere Einflussfaktoren kontrollieren, dass sich bei Frauen mit Kleinkindern im Haushalt die Wahrscheinlichkeit an einem Integrationskurs teilzunehmen um 35 Prozentpunkte verringert. Wenig überraschend hat auch der Alphabetisierungsgrad Konsequenzen für den Deutscherwerb: Primäre und funktionale Analphabeten weisen um gut einen Skalenpunkt schlechtere Deutschkenntnisse auf als alphabetisierte Geflüchtete, die über eine Bildungs- und Lernbiografie verfügen (Tissot et al. 2019: 42).

Zu diesen Ergebnissen passen die Beobachtungen von Lehrkräften und anderen Mitarbeitenden der Kursträger, dass es den Teilnehmenden umso leichter fällt Deutsch zu erlernen, je lerngewohnter sie sind. In den qualitativen Interviews wurde dabei häufig auf die Schwierigkeiten der lernungewohnten Teilnehmenden aufmerksam gemacht, die besonders in den Alphabetisierungskursen vorzufinden sind. Lernungewohnte Teilnehmende haben – wie eine Lehrkraft

2 Die Sprachkenntnisse wurden über einen Summenindex gemessen, der die sprachliche Selbsteinschätzung der Geflüchteten über die drei Bereiche Sprechen, Lesen und Schreiben zusammenfasst und Werte zwischen 0 und 12 annehmen kann. Auf Grundlage dieses Summenindex wurden fünf Kategorien („gar nicht“ bis „sehr gut“) gebildet. So entspricht die Kategorie „gar nicht“ einem Indexwert von 0, die Kategorie „eher schlecht“ einem Indexwert von 1 bis 3, die Kategorie „es geht“ einem Indexwert von 4 bis 6, die Kategorie „gut“ einem Indexwert von 7

bis 9 sowie die Kategorie „sehr gut“ einem Indexwert von 10 bis 12. Die selbsteingeschätzten Deutschkenntnisse liegen prinzipiell zu drei Zeitpunkten vor: Beim Zuzug nach Deutschland (als retrospektive Frage) und jeweils für die Befragungszeitpunkte 2016 und 2017.

Abbildung 2: Deutschkenntnisse nach Bildungsniveau (Mittelwerte)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, gewichtet.

es beschreibt – „noch nicht gelernt zu lernen“ (Interview 5, TR 1, Abs. 184) und sind aufgrund dessen auch die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler im Integrationskurs:

[Lerngewohnheit] das ist halt auch nicht bei jedem gleich. (...) Wir haben auch schon [Teilnehmende gehabt] die ja nur zwei Jahre Schule [hatten] (...) oder vielleicht nur ein Jahr oder gar nicht. Die tun sich wahnsinnig schwer. Die können zwar vielleicht auch [schon] lesen und schreiben. Aber ja, das ist halt schwierig (Interview 5, TR 1, Abs. 184-186)

Schwierig im Unterricht sei – aus Perspektive der Lehrkräfte – vor allem der Umstand, dass lernungewohnte Teilnehmende in der Regel nicht unbedingt mit den Unterrichtsmethoden vertraut sind, was dazu führt, dass sie „nicht in der Lage [sind] (...) selbstständig zu arbeiten, auch einfachste Lückentexte, Aufgabenstellungen zu verstehen und zu befolgen“ (Interview 7, LK 4, Abs. 74-76) und somit die Aufgaben im Unterricht nicht schnell und gut genug bearbeiten können. Teilnehmenden, die bisher überhaupt keine Erfahrungen mit einem Schulsystem gemacht haben und möglicherweise in ihrer Herkunftssprache auch nicht alphabetisiert sind, fehlt ebenfalls Wissen und Kompetenz in anderen Bereichen wie eine Lehrkraft von Alphabetisierungskursen berichtet:

Ja, Menschen, die GAR nicht in der Schule waren (...) Sie können ja nicht nur nicht Lesen und Schreiben, sondern sie können auch viele andere Dinge nicht, ja? Also in meinem Kurs machen wir eben (...) auch Grundbildung, zum Beispiel Rechnen und die [Teilnehmenden ohne Schulbildung] können also zum Teil kaum im einstelligen Bereich rechnen, sie haben auch überhaupt keine geografischen Kenntnisse und so. Also wirklich nicht zur Schule gegangen, heißt eben viel mehr als nicht Lesen und Schreiben können (Interview 17, TR 4, 196-200)

Somit zeigen auch die qualitativen Analysen, dass der Erwerb der deutschen Sprache bei den lernungewohnten Geflüchteten langsamer verläuft. Häufig muss sowohl zunächst eine Alphabetisierung überhaupt oder zumindest in der lateinischen Schrift als auch erst eine Vertrautheit mit dem unterrichtlichen Rahmen erfolgen.

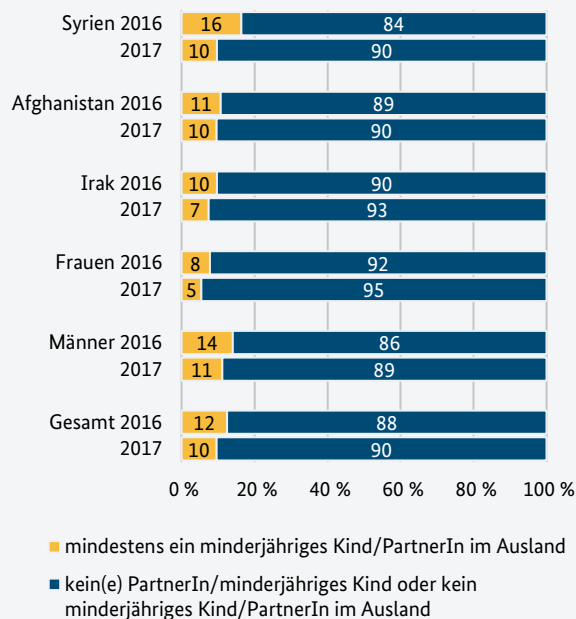
Familienkonstellation

Zentral für die Zufriedenheit mit dem Leben in Deutschland, das eigene Wohlbefinden sowie für die Möglichkeit, sich ohne Ablenkung auf den Ankom-

mensprozess in einem neuen Land konzentrieren zu können, ist neben weiteren individuellen Faktoren auch die Familienkonstellation und der Aufenthaltsort der Kernfamilie (Gambaro et al. 2018).

Analysen der IAB-BAMF-SOEP-Daten zeigen, dass bei gut 10 % aller Geflüchteten nur ein kleiner Teil von der Kernfamilie³ getrennt in Deutschland lebt. Umgekehrt bedeutet dies, dass bei fast 90 % weder minderjährige Kinder noch der Partner oder die Partnerin im Ausland leben oder aber gar keine Partner- und/oder Elternschaft vorliegt. Am häufigsten leben Familienangehörige von syrischen Befragten im Ausland. Weiter zeigt sich, dass nicht nur der Männeranteil unter den Geflüchteten mit 74 % hoch ist, sondern dass geflüchtete Männer auch häufiger von der Kernfamilie getrennt leben als geflüchtete Frauen (14 % der Männer zu 8 % der Frauen 2016, Abbildung 3). Weiterführende Analysen zeigen, dass diese Angehörigen der Kernfamilie am häufigsten im Herkunftsland leben und nur in wenigen Fällen in einem dritten Land.

Abbildung 3: Aufenthaltsort der Kernfamilie (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, gewichtet.

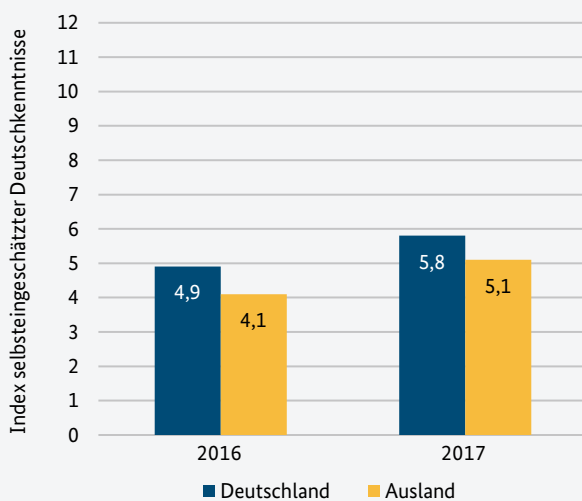
Im Zeitverlauf von 2016 zu 2017 zeigt sich über alle Gruppen hinweg nur ein geringer Rückgang des Anteils der im Ausland lebenden Familienangehörigen um

³ Zur Kernfamilie zählen (Ehe-)PartnerIn bzw. -Partner und Kinder.

2 Prozentpunkte. Die stärkste Veränderung findet sich bei syrischen Befragten, bei denen im Jahr 2016 16 % von ihrer Kernfamilie getrennt lebten, während dies 2017 bei 10 % der Fall war. Auch bei Geflüchteten aus Afghanistan und dem Irak ist der Anteil derjenigen, deren Kernfamilie im Jahr 2017 im Ausland lebte gesunken, wenn auch nur weniger stark (Abbildung 3).

Bivariate Analysen der IAB-BAMF-SOEP-Daten zur Rolle einer Familientrennung beim Deutscherwerb von Geflüchteten ergeben zunächst einen statistisch sehr schwachen negativen Zusammenhang ($r=-0,05$; $p<0,001$). Dies bedeutet, dass Geflüchtete mit mindestens einem Familienangehörigen im Ausland in den Jahren 2016 und 2017 hinsichtlich ihrer Deutschkenntnisse jeweils einen um 0,7 bis 0,8 niedrigeren Punktwert und damit leicht schlechtere Deutschkenntnisse aufweisen (Abbildung 4).⁴

Abbildung 4: Deutschkenntnisse nach Aufenthaltsort der Kernfamilie (Mittelwerte)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, gewichtet.

Die im Kontext des Spracherwerbs im Integrationskurs durchgeführten qualitativen Interviews geben dafür erste Erklärungsansätze: Zurückgelassene Angehörige bereiten den betroffenen Teilnehmenden viele Sorgen, die Trennung wird als belastend empfunden, was sich wiederum negativ auf die Konzentrationsfähigkeit und

somit auch den Spracherwerb als Ganzes auswirkt. Bei denjenigen, die nicht mit ihrer Kernfamilie in Deutschland leben, findet die Sorgearbeit, aber auch der Kontakt zur Familie dabei teilweise auch während des Unterrichts im Integrationskurs statt, wie eine befragte Lehrkraft berichtet:

[Die Teilnehmenden] haben das Internet für WhatsApp, (...) also um mit ihren Familien in Kontakt zu bleiben. Sie können sich [auf den Unterricht] nicht konzentrieren. Also wenn die Hälfte der Familie in der Türkei ist oder in Griechenland und die Leute kommen hierher und sollen irgendwie jetzt perfekt lernen, die haben dafür den Kopf nicht [frei] (Interview 7, LK 4, Abs. 92).

Umgekehrt könnte jedoch auch vermutet werden, dass eine Konzentration auf den Spracherwerb dann einfacher und umfänglicher möglich ist, wenn möglichst wenig Ablenkung, z. B. durch das Zusammenleben mit anderen Familienmitgliedern, vorliegt. Für diesen Wirkmechanismus finden sich Hinweise in den qualitativen Interviews dahingehend, dass geflüchtete Frauen, die mit ihrem Partner und Kindern zusammenleben aufgrund ihrer Kinderbetreuungs- sowie Haushaltspflichten weniger Zeit für den Spracherwerb zur Verfügung haben, was sich nachteilig auf diesen auswirkt (Tissot et al. 2019: 47f). Insofern scheint sich nicht nur eine Trennung von der Familie, sondern auch eine „familienlebenbedingte“ Ablenkung durchaus kontraproduktiv auf den Deutscherwerb auszuwirken.

Insgesamt zeigt sich, dass nur ein kleiner Teil der Geflüchteten in Deutschland zum Befragungszeitpunkt 2017 durch eine Trennung von der Kernfamilie betroffen ist. Ist dies jedoch der Fall, so scheint sich der Deutscherwerb wegen einer eingeschränkten Konzentrationsfähigkeit aufgrund der Sorgen um die Familie zu erschweren (für ähnliche Ergebnisse im Vereinigten Königreich (UK), siehe auch Beaton et al. 2018).

Gesundheitliche Situation

Geflüchtete können vor, während und nach der Flucht traumatischen Erlebnissen und körperlichen Belastungen ausgesetzt sein. So gaben insgesamt 56 % der Befragten, die dazu Auskunft geben wollten, negative Fluchterfahrungen an (ca. 30 % wollten sich hierzu nicht äußern, was auf eine insgesamt noch höhere Belastungsrate hinweist; Brücker et al. 2019). Über die Hälfte berichtete von wirtschaftlichem Betrug, rund 40 % von einem Gefängnisaufenthalt und körperlichen Übergriffen. Frauen sind auf der Flucht im Vergleich zu

⁴ Multivariate Berechnungen mit ähnlichen Variablen (Tissot et al. 2019: 131f.) können diese bivariaten Zusammenhänge (vermutlich aufgrund der zu geringen Varianz bei der Familiensituation und einer abweichenden Operationalisierung) nicht bestätigen. Weiterführende Analysen im Rahmen des EvIK-Projekts werden diese Fragestellung vertieft untersuchen.

Männern besonderen Risiken ausgesetzt und berichten entsprechend häufiger von sexuellen Übergriffen und wirtschaftlichem Betrug (Sirries et al. 2016: 27).

Traumatische Erlebnisse und körperliche Belastungen führen nicht selten zu einem späteren Zeitpunkt zu psychischen und körperlichen Gesundheitsbeschwerden.⁵ Je häufiger traumatische Erfahrungen und Stressreaktionen, wie beispielsweise Zeugenschaft von Krieg, Gewalt und Folter sowie politische Verfolgung durchlebt wurden, umso eher kann davon ausgegangen werden, dass betroffene Geflüchtete unter den genannten Beschwerden leiden.⁶ Bei enormen Stressreaktionen treten oftmals nicht nur die stressbedingten Symptome hervor, sondern es besteht auch eine größere Wahrscheinlichkeit, dass die Betroffenen

5 Studien zeigen, dass sich psychische Beschwerden auch körperlich Ausdruck verschaffen, wie beispielsweise mit Schlafstörungen, Autoimmunkrankheiten und Schmerzen (Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina 2018: 4, 9, 14).

6 Aufgrund von Stressreaktionen und lebensbedrohlichen Ereignissen können sich verschiedene Krankheitsbilder bemerkbar machen, z.B. erhöhte Entzündungsmarker, Überforderungsgefühl, Depressionen, Konzentrationsprobleme oder Aggressivität.

eine posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) entwickeln, welche kognitive Fähigkeiten einschränkt und damit für den Spracherwerb hinderlich sein kann (Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina 2018; Schröder et al. 2018; Romiti et al. 2016; Brücker et al. 2019). Die Vermutung liegt nahe, dass sowohl die körperliche als auch die psychische Verfassung der Geflüchteten bei der gesellschaftlichen Teilhabe in Deutschland und somit auch beim Spracherwerb eine wichtige Rolle spielen.

Basierend auf den IAB-BAMF-SOEP-Daten werden im Folgenden drei Aspekte des Gesundheitsstands von Geflüchteten näher beleuchtet: Das körperliche und das psychische Wohlbefinden sowie das Risiko einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS-Risiko; Box 2).

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in Deutschland zeigt sich das durchschnittliche körperliche Wohlbefinden bei Geflüchteten anhand Analysen der IAB-BAMF-SOEP-Daten etwas besser (54,6 zu 50,0 auf der Summenskala), das psychische Wohlbefinden

BOX 2: ERFASSUNG VON GESUNDHEIT UND PTBS-RISIKO IN DER IAB-BAMF-SOEP-BEFragung VON GEFLÜCHTETEN

Die zwei Indikatoren psychisches und körperliches Wohlbefinden ergeben sich als zwei Summenindizes aus insgesamt zwölf Einzelfragen, dem sogenannten SF-12 (Short Form Health Survey, Ware et al. 1996) sowie einer zusätzlichen Einzelfrage aus dem SF-36. SF-12 (und SF-36) sind krankheitsübergreifende Messinstrumente zur Erfassung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität und umfassen je vier Dimensionen (Radoschewski/Bellach 1999: 191ff.): Vitalität, soziale Funktionsfähigkeit, emotionale Rollenfunktion sowie psychisches Wohlbefinden (psychisches Wohlbefinden); allgemeine Gesundheitswahrnehmung, körperliche Funktionsfähigkeit, Rollenfunktion sowie subjektiv wahrgenommene körperliche Schmerzen (körperliches Wohlbefinden). Die Summenskalen für das körperliche (kodierte von 11 bis 77) und psychische (kodierte von 6 bis 73) Wohlbefinden sind so normiert, dass ein höherer Wert einem höheren Wohlbefinden entspricht. In der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017 wurde der psychische und körperliche Gesundheitsstand einmalig jeweils bei den Erstbefragten erhoben.

Die Erfassung des PTBS-Risikos erfolgt anhand des Refugee Health Screeners, der 13 Einzelfragen

umfasst, die den Grad der emotionalen Belastung messen (RHS-15). Erreicht der bis 52 reichende Summenindex den Schwellenwert 11, so wird angenommen, dass eine Person so stark emotional belastet ist, dass sich auch langfristig eine posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) entwickeln kann (Hollifield et al. 2013, 2016). Im Rahmen der IAB-BAMF-SOEP-Befragung wurde das PTBS-Risiko lediglich für wiederbefragte Geflüchtete im Jahr 2017 erhoben.

Um eine adäquate Vergleichbarkeit gewährleisten zu können, beziehen sich die Ergebnisse zu den Gesundheitsindikatoren nur auf jene Geflüchtete, die sowohl an der ersten Welle 2016 und als Wiederbefragte an der zweiten Welle 2017 teilgenommen haben (n=2.618).

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass sich mögliche Kulturunterschiede in Wahrnehmung und Bericht von Krankheitssymptomen auch auf die Beantwortung der entsprechenden Items im Fragebogen auswirken können. Eine Validierung der funktionalen Äquivalenz der Fragen über verschiedene Herkunftsländer hinweg steht noch aus.

etwas schlechter (47,3 zu 50,0). Männliche Befragte berichten von einem besseren körperlichen (durchschnittlich 55,8) als auch psychischen Wohlbefinden (durchschnittlich 48,1) als weibliche Geflüchtete (durchschnittlich 50,1 und 44,7). Das körperliche Wohlbefinden, nicht aber das psychische sinkt mit zunehmendem Alter der Geflüchteten. Da aufgrund des durchschnittlich jüngeren Alters von Geflüchteten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung eigentlich ein insgesamt besserer Gesundheitszustand zu erwarten wäre, liegt die Vermutung nahe, dass traumatische Erlebnisse und Belastungen im Herkunftsland sowie auf der Flucht den Gesundheitszustand beeinträchtigt haben könnten.

Die Analysen zeigen weiter, dass ein schlechteres psychisches Wohlbefinden auch signifikant im Zusammenhang mit einem höheren PTBS-Risiko steht ($r=0,25$; $p<0,001$). Das individuelle PTBS-Risiko hängt dabei – bei einem generellen Mittelwert von 10,4 – stark von Geschlecht und Alter ab. Weibliche Befragte, ausgenommen die der jüngsten Altersgruppe, zeigen im Vergleich zu männlichen Befragten ein erhöhtes Risiko einer PTBS (Abbildung 5). Frauen weisen nicht nur eine frühere, sondern auch eine stärkere Vulnerabilität auf als Männer.

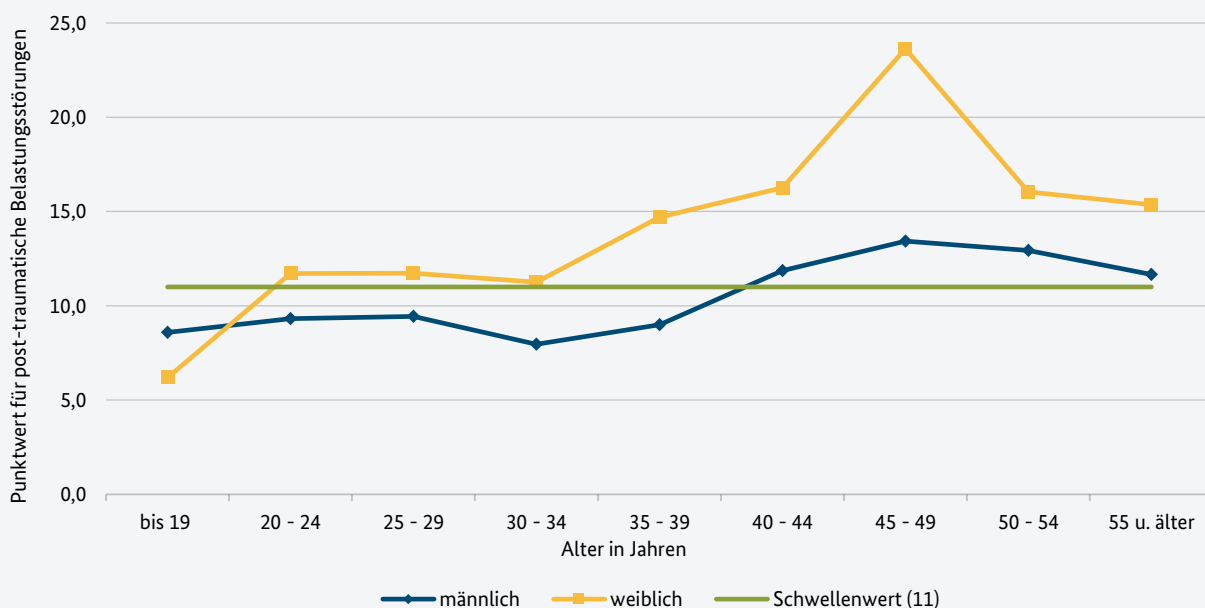
Ein Zusammenhang ist zwischen einer Familientrennung und dem Gesundheitszustand festzustellen: Geflüchtete, bei denen mindestens ein Mitglied der Kernfamilie im Ausland lebt, weisen ein leicht schlechteres psychisches Wohlbefinden auf als Geflüchtete, deren Kernfamilie in Deutschland lebt (45,4 und 47,7).

Für das körperliche Wohlbefinden ergeben sich hingegen keine statistisch signifikanten Unterschiede (53,5 und 54,8). Darüber hinaus zeigt sich, dass knapp 44 % der befragten Geflüchteten mit Kernfamilie im Ausland ein erhöhtes Risiko für die Entwicklung einer PTBS aufweisen im Vergleich zu 38 % der Geflüchteten, deren Kernfamilie in Deutschland lebt (durchschnittlicher PTBS-Index 12,7 zu 10,2). Dies verdeutlicht, dass sich Sorgen über die im Ausland lebenden Angehörigen auch im psychischen Wohlbefinden und einem erhöhten PTBS-Risiko abzeichnen können.

Zur Rolle des Gesundheitszustandes im Prozess des Spracherwerbs lässt sich anhand bivariater Analysen der IAB-BAMF-SOEP-Daten zeigen, dass sowohl ein besseres psychisches als auch körperliches Wohlbefinden signifikant im Zusammenhang mit besseren Deutschkenntnissen (psychisch: $r=0,10$ bzw. körperlich: $r=0,16$; je $p<0,001$) stehen. Ein erhöhtes PTBS-Risiko geht ebenfalls mit schlechteren Deutschkenntnissen einher ($r=-0,17$; $p<0,001$). Bei multivariater Betrachtung zeigen sich gleichgerichtete, aber unterhalb der Signifikanz liegende Effekte der verschiedenen Gesundheitsdimensionen (Tissot et al. 2019: 132).

In Übereinstimmung mit Resultaten der bivariaten Analyse, beobachten auch die befragten Lehrkräfte, dass einige Geflüchtete mit psychischen Problemen bzw. Traumata konfrontiert sind. Im Kurs selbst könne sich dies beispielsweise durch Apathie zeigen:

Abbildung 5: PTBS-Risiko nach Geschlecht und Alter



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, gewichtet.

Ich habe Leute sitzen im Kurs, die starren vor sich hin, die reagieren auch nicht auf ihren Namen (Interview 3, LK 2, Abs. 188).

Ist eine gesundheitliche Einschränkung der Fall, dann hindere diese die Teilnehmenden möglicherweise konzentriert am Unterricht teilzunehmen und wirke sich letztendlich negativ auf die Lernprogression aus:

Also ich glaube, dass viele Geflüchtete das Problem haben, dass sie tatsächlich oft das Problem noch psychisch haben. Das ist tatsächlich was, was ich festgestellt habe und, dass die Teilnehmenden sich deshalb natürlich oft ein bisschen schwerer tun [im Unterricht] (Interview 4, LK 3, Abs. 242).

Entsprechend herausfordernd stellt sich die Situation dann auch für die Lehrkräfte dar:

Also er hat mir auch gesagt, er hat bei der Exekution seines Bruders zugesehen und er hat angefangen zu weinen und alles. Ich verstehe das alles (...). Aber ich kann mit [ihm] in dem Kurs nichts anfangen (Interview 3, LK 2, Abs. 192).

Ähnlich zu der fluchtspezifischen Einflussgröße der Familientrennung zeigt sich somit auch beim Gesundheitsstand, dass es trotz einer durchschnittlich guten gesundheitlichen Verfassung vulnerable Gruppen gibt, bei denen der Spracherwerb dadurch erschwert wird.

Wohnsituation

Gesellschaftliche Teilhabe wird auch durch die Wohnsituation beeinflusst. Eine mangelnde Privatsphäre, eine isolierte räumliche Lage oder gar eine problematische Sicherheitslage in der Wohnumgebung können beispielsweise zu einer psychosozialen Belastung der Bewohnerinnen und Bewohner beitragen (Schröder et al. 2018; Aumüller et al. 2015). Zudem können fehlende Ruhe- und Rückzugsräume dazu führen, dass der Spracherwerbsprozess, der auch den Erwerb von Grundlagen und die Vertiefung der Lerninhalte zu Hause umfasst, weniger zügig ablaufen kann. Es wird daher vermutet, dass als individueller Einflussfaktor bei Geflüchteten insbesondere die Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften zu einer verlangsamten Integration und einem erschwerten Erwerb der deutschen Sprache führt.

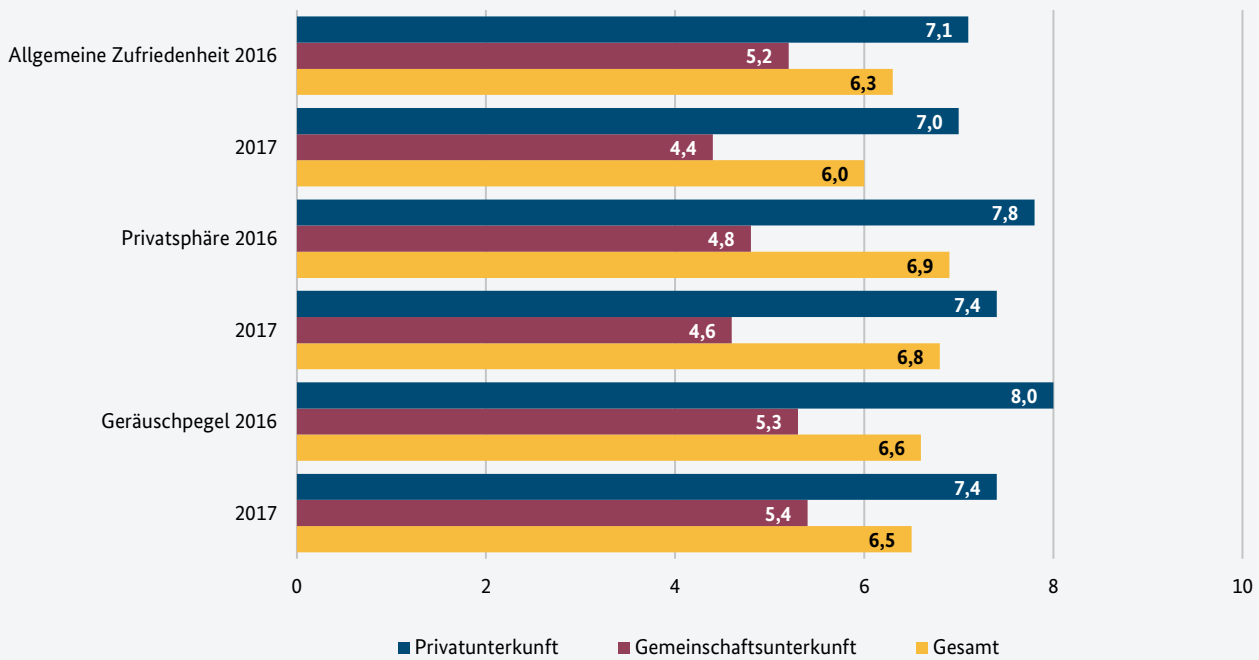
In der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten gaben im Jahr 2016 knapp 42 % der Befragten an, in einer Gemeinschaftsunterkunft untergebracht worden zu sein – 58 % entsprechend in einer Privat-

unterkunft. Im Jahr 2017 lag hingegen der Anteil an Gemeinschaftsunterkünften noch bei 38 %, der von Privatunterkünften bei 62 %. Der moderate Rückgang in der Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften liegt einerseits begründet in der Zielsetzung, Geflüchtete mit Schutzstatus schnell in eine Privatunterkunft zu vermitteln, und andererseits in den rechtlichen Rahmenbedingungen: Asylsuchende sind zunächst verpflichtet in der für ihre Aufnahme zuständigen Aufnahmeeinrichtung zu wohnen (§ 47 Abs. 1 AsylG und § 53 Abs. 2 AsylG), doch endet diese Verpflichtung mit der Zuerkennung eines Schutzstatus, spätestens jedoch nach 24 Monaten (für eine detaillierte Übersicht der rechtlichen Rahmenbedingungen: Baier/Siegert 2018: 3). Die rechtlichen Rahmenbedingungen spiegeln sich indes auch in den Ergebnissen wider: So zeigt sich, dass in den Jahren 2016 und 2017 knapp 74 % der Geflüchteten mit Schutzstatus in einer Privatunterkunft lebten, während Geflüchtete, die sich noch im Verfahren befanden, überwiegend in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht waren (2016: 56 %; 2017: 62 %).

Im Rahmen der IAB-BAMF-SOEP-Erhebung wurden die Geflüchteten 2016 und 2017 auch nach ihrer Zufriedenheit mit der jeweiligen Wohnsituation befragt. Dabei zeigt sich, dass die Befragten mit ihrer allgemeinen Wohnsituation im Durchschnitt 2017 tendenziell etwas unzufriedener waren im Vergleich zum Befragungszeitpunkt 2016 (6,0 zu 6,3 auf einer Skala von 0 „ganz und gar unzufrieden“ bis 10 „ganz und gar zufrieden“; Abbildung 6).

Deutliche Unterschiede in der Zufriedenheit zeigen sich je nach Unterkunftsart: Geflüchtete in einer Privatunterkunft sind mit einem Wert von rund 7 in beiden Jahren deutlich zufriedener als Geflüchtete, die in einer Gemeinschaftsunterkunft untergebracht sind (2016: 5,2; 2017: 4,4). Unterkunftsbedingte Unterschiede ergeben sich auch bei bereichsspezifischen Zufriedenheitsfragen: Geflüchtete in einer Privatunterkunft sind zu beiden Befragungszeitpunkten sowohl mit dem Geräuschpegel als auch mit der Privatsphäre weitaus zufriedener als Geflüchtete, die in einer Gemeinschaftsunterkunft leben.

Analysen zur Rolle der Wohnsituation beim Spracherwerb zeigen, dass die Unterbringung einen relevanten Faktor darstellt: Es besteht ein schwacher bis mittlerer positiver Zusammenhang zwischen der Unterbringung in einer Privatunterkunft und besseren Deutschkenntnissen ($r=0,14$; $p<0,001$). Multivariate Modelle, die für die Konfundierung der Wohnsituation mit anderen relevanten Faktoren wie der Intensität von Kontakten zu Deutschen, kontrollieren, weisen einen noch stärkeren

Abbildung 6: Zufriedenheit mit der Wohnsituation (Mittelwerte)

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, gewichtet.

reinen Effekt der Unterbringung nach und bestätigen somit die bivariaten Zusammenhänge (Tissot et al. 2019: 132).

Zur Erklärung dieser Wirkweisen vor Ort können die qualitativen Analysen herangezogen werden. Hier wird deutlich, dass das Wohnen in einer Gemeinschaftsunterkunft mehrere für den Spracherwerb ungünstige Faktoren vereint. Dazu gehört nicht nur die Tatsache, dass in den Unterkünften weniger Kommunikation auf Deutsch stattfindet, da dort überwiegend weitere Geflüchtete aus demselben Herkunftsland oder mit der gleichen Muttersprache leben, sondern auch ein verringertes Wohlbefinden, welches vor allem mit dem Fehlen von Rückzugsmöglichkeiten einhergeht. Grundsätzlich legt die Analyse der qualitativen Interviews offen, dass – wie durch untenstehendes Zitat veranschaulicht – beengte Wohnverhältnisse das Lernen negativ beeinflussen:

[Es] ist schon schlimm, weil ich und die ganze Familie, [wir leben] nur in einem Zimmer. Und meine Töchter sind schon groß. (...) In diesem Flüchtlingsheim kann sich die Familie nicht wirklich ausruhen, weil wir alle nur in einem Zimmer sind. Aus diesem Grund: Wie sollen wir uns dann auf das Lernen konzentrieren oder die Kurse hier? Und alle meine Nachbarn dort im Heim sind Flüchtlinge genau wie ich und Araber. Wie kann ich dann Kontakt haben zu den Deutschen, um Deutsch zu lernen? (Interview 19, TN 11, Abs. 91).

Darüber hinaus weisen besonders die befragten Lehrkräfte und Vertreterinnen und Vertreter der Träger von Integrationskursen darauf hin, dass aufgrund der Wohnungssuche auch Abwesenheiten im Integrationskurs zustande kämen (Interview 22, TR 7; Interview 2, LK 1; Interview 7, LK 4), was den Erwerb der Sprache weiter beeinträchtigte.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass ca. 40 % der befragten Geflüchteten zumindest für einen gewissen Zeitraum von einer für den Spracherwerb ungünstigen Wohnsituation betroffen waren oder nach wie vor sind. Die Wohnsituation stellt damit neben dem Bildungsniveau quantitativ die wichtigste fluchtspezifische Einflussgröße auf den Spracherwerb dar.

Fazit

In dieser Kurzanalyse wurden die wichtigsten individuellen Faktoren in den Blick genommen, die sich bedingt durch den Fluchtcontext bei der Gruppe der Geflüchteten spezifisch auswirken und im Hinblick auf den Erwerb der deutschen Sprache von Relevanz sein können. Der Erwerb der Sprache des Aufnahmelandes ist hier deshalb von Bedeutung, da ihm für eine erfolgreiche Integration allgemein eine Schlüsselrolle zugeschrieben wird. Für diesen Prozess können bei Geflüchteten nachteiligere Voraussetzungen mit Bezug auf die sozioökonomische Struktur, die Familienkonstellation, den Gesundheitsstand sowie die Wohnsituation nachgewiesen werden.

Die sozioökonomische Struktur ist davon geprägt, dass ein substanzieller Teil der Geflüchteten einen eher niedrigeren Bildungsstand, einen höheren Anteil an Analphabeten und somit auch an lernungewohnten Personen aufweist. Die hier angeführten Auswertungen haben gezeigt, dass ein niedrigeres Bildungsniveau mit geringeren Deutschkenntnissen einhergeht. Auch ein geringerer Alphabetisierungsgrad wirkt sich entsprechend negativ auf den Erwerb der deutschen Sprache aus. Weitere spezifische Faktoren, die bei Geflüchteten zutreffen können, wie eine Trennung von der Kernfamilie, eine Unterbringung in einer Gemeinschaftsunterkunft sowie traumatische Erfahrungen und gesundheitliche Beeinträchtigungen können den Spracherwerb negativ beeinflussen, wenngleich die dargestellten Effekte von unterschiedlicher, im Falle der Familientrennung und Gesundheitssituation nur von moderater Größe sind und eine kausale Analyse noch aussteht.

Die quantitativ festgestellten Zusammenhänge werden auch durch die qualitativen Analysen bekräftigt, die wiederum auch die genaue Wirkweise näher beleuchten: Eine Trennung von der Kernfamilie sowie eine gesundheitliche Beeinträchtigung behindern insbesondere die Konzentrationsfähigkeit, auch im Sprachunterricht. Eine Unterbringung in einer Gemeinschaftsunterkunft erschwert zudem den Deutschwerb über strukturell ungünstige Lernbedingungen und zeitliche Einschränkungen durch die Wohnungssuche.

Die auf individueller Ebene nachteiligen fluchtspezifischen Voraussetzungen zum Spracherwerb treffen nicht auf alle Geflüchteten gleich oder gleich häufig zu. Prinzipiell ist jedoch ein substanzieller Teil betroffen. Gerade aber wenn diese nachteiligen Voraussetzungen bestehen und gegebenenfalls auch kumuliert auftreten, wirken sie sich – je nach Konstellation – durchaus bedeutsam auf den Spracherwerb und somit

auch auf die gesamte gesellschaftliche Teilhabe aus. In diesem Sinne wäre es für den Spracherwerb förderlich, neben auf die jeweiligen konkreten Bedürfnisse zugeschnittenen Lernangeboten auch Rahmenbedingungen zu schaffen, die diese nachteiligeren Voraussetzungen berücksichtigen und es den Geflüchteten erleichtern könnten, sich auf den Spracherwerb zu konzentrieren. Hierzu zählen beispielsweise das möglichst schnelle Sicherstellen geordneter Lebensumstände wie die Unterbringung in einer Privatunterkunft mit besseren Lernbedingungen, und eine gesundheitliche Versorgung ggf. in der Muttersprache. Gleichwohl sollten auch über einen Sprachkurs hinausgehende Lerngelegenheiten ausgebaut werden. Denkbar wären hier etwa erweiterte Angebote zur Hausaufgabenbetreuung.

LITERATUR

- Aumüller, Jutta/Daphi, Priska/Biesenkamp, Celine** (2015): Die Aufnahme von Flüchtlingen in den Bundesländern und Kommunen. Behördliche Praxis und zivilgesellschaftliches Engagement, Stuttgart: Robert-Bosch-Stiftung.
- Babka von Gostomski, Christian** (2016): Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland“. Aspekte der Integration von zugewanderten rumänischen und polnischen Staatsangehörigen in Deutschland, Ausgabe 6|2016 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- BAfF – Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer** (2019): Versorgungsbericht. Zur psychosozialen Versorgung von Flüchtlingen und Folteropfern in Deutschland, Berlin: BAfF e.V..
- Baier, Andreea/Siegert, Manuel** (2018): Die Wohnsituation Geflüchteter. Ausgabe 02|2018 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Beaton, Eilidh/Musgrave, Anna/Liebl, Josephine** (2018): Safe but not settled: The impact of family separation on refugees in the UK, Oxford: Refugee Council and Oxfam, Online: https://oi-files-d8-prod.s3.eu-west-2.amazonaws.com/s3fs-public/file_attachments/rr-safe-but-not-settled-refugees-uk-310118-en.pdf (02.04.2020).
- Brenzel, Hanna/Kosyakova, Yuliya** (2018): Bildung im Herkunftsland, in: Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen. Forschungsbericht 30 – korrigierte Fassung, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 25-32.
- Brücker, Herbert/Croisier, Johannes/Kosyakova, Yuliya/Kröger, Hannes/Pietrantonio, Giuseppe/Rother, Nina/Schupp, Jürgen** (2019). Geflüchtete machen Fortschritte bei Sprache und Beschäftigung. Zweite Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung. Ausgabe 01|2019 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Brücker, Herbert/Jaschke, Philipp/Kosyakova, Yulia** (2019): Integrating Refugees and Asylum Seekers Into the German Economy and Society: Empirical Evidence and Policy Objectives, Migration Policy Institute, Washington D.C, Online: <https://www.migrationpolicy.org/research/integrating-refugees-asylum-seekers-germany> (27.04.2020).
- Brücker, Herbert/Hauptmann, Andreas/Jaschke, Phillip** (2019): Wohnsitzauflagen reduzieren die Chancen auf Arbeitsmarktintegration. IAB-Kurzbericht 3|2020 Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Online: <http://doku.iab.de/kurzber/2020/kb0320.pdf> (27.04.2020).
- Chiswick, Barry R./Miller, Paul W.** (2001): A model of destination language acquisition: Application to male immigrants in Canada, in: *Demography*, 38 (3), 391-409.
- Esser, Hartmut** (2006): Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten. Frankfurt am Main und New York: Campus.
- Gambaro, Ludovica/Kreyenfeld, Michaela/Schacht, Diana/Spieß, C. Katharina** (2018): Lebenszufriedenheit von Geflüchteten in Deutschland ist deutlich geringer, wenn ihre Kinder im Ausland leben, DIW Wochenbericht Nr. 42/2018, 906-916.
- Hollifield, Michael/Verbillis-Kolp, Sasha/Farmer, Beth/Toolson, Eric C./Woldehaimanot, Tsegaba/Yamazaki, Junko/Holland, Annette/St. Clair, Janet/SooHoo, Janet** (2013): The Refugee Health Screener-15 (RHS-15): Development and validation of an instrument for anxiety, depression, and PTSD in refugees, in: *General Hospital Psychiatry*, 35(2), 202–209.
- Hollifield, Michael/Toolson Eric C./Verbillis-Kolp, Sasha/Farmer, Beth/Yamazaki, Junko/Woldehaimanot, Tsegaba/Holland, Anette** (2016): Effective screening for emotional distress in refugees – The Refugee Health Screener, in: *The Journal of Nervous and Mental Disease*, 204(4), 247–253.
- Kroh, Martin/Böhm, Axel/Brücker, Herbert/Jacobsen, Jannes/Kühne, Simon/Liebau, Elisabeth/Scheible, Jana Anne/Schupp, Jürgen/Siegert, Manuel/Trübswetter, Parvati** (2018): Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Studiendesign und Feldergebnisse der Welle 1 (2016), in: Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen. Forschungsbericht 30 – korrigierte Fassung, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 17-24.
- Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina** (2018): Traumatisierte Flüchtlinge – schnelle Hilfe ist jetzt nötig. Halle (Saale), Online: https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2018_Stellungnahme_traumatisierte_Fluechtlinge.pdf (04.03.2020).

Radoschewski, Michael/Bellach, Barbara M. (1999):

Der SF-36 im Bundes-Gesundheits-Survey – Möglichkeiten und Anforderungen der Nutzung auf der Bevölkerungsebene, in: Das Gesundheitswesen, 61, Sonderheft 2, 191-199.

**Romiti, Agnese/Brücker, Herbert/Fendel, Tanja/
Kosyakova, Yuliya/Liebau, Elisabeth/Rother, Nina/
Schacht, Diana/Scheible, Jana A./Siegert, Manuel** (2016):

Bildung und Sprache, in: Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. Forschungsbericht 29, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 37-47.

Rother, Nina/Schacht, Diana/Scheible, Jana A. (2018): Sprachpotenziale: Sprachkenntnisse und Alphabetisierungsgrad von Geflüchteten, in: Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer und beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potentialen. Forschungsbericht 30 – korrigierte Fassung, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 25-40.

Scheible Jana A. (2018): Alphabetisierung und Deutscherwerb von Geflüchteten: Deutschkenntnisse und Förderbedarfe von Erst- und Zweitschriftlernenden in Integrationskursen. Ausgabe 01|2018 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Scheible Jana A./Rother, Nina (2017): Schnell und erfolgreich Deutsch lernen – wie geht das? Erkenntnisse zu den Determinanten des Zweitspracherwerbs unter besonderer Berücksichtigung von Geflüchteten. Working Paper 72 des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Sirries, Steffen/Böhm, Axel/Brücker, Herbert/Kosyakova, Yuliya (2016): Auf der Flucht – Motive und Kosten, in: Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. Forschungsbericht 29, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 22-29.

Schröder, Helmut/Zok, Klaus/Faulbaum, Frank (2018): Gesundheit von Geflüchteten in Deutschland – Ergebnisse einer Befragung von Schutzsuchenden aus Syrien, Irak und Afghanistan. Ausgabe 01|2018 der Versicherten-Umfrage des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WIdO-monitor 2018), Berlin: Wissenschaftliches Institut der AOK, 15(1), 1-20.

Schupp, Jürgen/Brücker, Herbert/Brezel, Hannah/Jacobsen, Jannes/Jaworski, Yuliya/Liebau, Elisabeth/Pagel, Lisa/Richter, David/Rother, Nina/Schacht, Diana/Scheible, Jana A./Siegert, Manuel (2018): Bildung, Sprache und kognitive Potentiale, in: Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer und beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potentialen. Forschungsbericht 30 – korrigierte Fassung, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 25-61.

Tissot, Anna/Croisier, Johannes/Pietrantuono, Giuseppe/Baier, Andreea/Ninke, Lars/Rother, Nina/Babka von Gostomski, Christian (2019): Zwischenbericht I zum Forschungsprojekt „Evaluation der Integrationskurse (EvIk)“ – Erste Analysen und Erkenntnisse. Forschungsbericht 33, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Ware, John Jr./Kosinski, Mark/Keller, Susan (1996): A 12 item short form health survey: Construction of scales and preliminary tests of reliability and validity, in: Med Care, 34, 220-233.

Williams, Malcom (2000): Interpretivism and Generalisation, in: Sociology, 34(2), 209-224.

AUTOREN:

Andrea Baier

war bis April 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und arbeitet aktuell in einem anderen Fachbereich des BAMF.

Andrea.Baier@bamf.bund.de

Dr. Anna Tissot

ist wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Forschungszentrum des BAMF.

Anna.Tissot@bamf.bund.de

Dr. Nina Rother

leitet das Forschungsfeld „Integration und gesellschaftlicher Zusammenhalt“ im Forschungszentrum des BAMF.

Nina.Rother@bamf.bund.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl
90461 Nürnberg

Stand

06/2020

Gestaltung

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)

Besuchen Sie uns auf

<http://www.bamf.de/forschung>



www.facebook.com/bamf.socialmedia

[@BAMF_Dialog](https://twitter.com/BAMF_Dialog)

Other language

www.bamf.de/publikationen

Zitationshinweis

Baier, Andreea/Tissot, Anna/Rother, Nina (2020):
Fluchtspezifische Faktoren im Kontext des Deutscherwerbs bei
Geflüchteten: Familienkonstellation, Gesundheitsstand und
Wohnsituation.

Ausgabe 04|2020 der Kurzanalysen des Forschungszentrums
Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration
und Flüchtlinge, Nürnberg.

Verbreitung

Diese Publikation wird vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Rahmen seiner Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Die Publikation wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahl helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.